

**Presse / Rezensionen
Wissenschaftl. Artikel
Radioportraits**

**zu
georg klein**

Zitatauswahl 2020 - 2001

Vollständige Artikel abrufbar unter

www.georgklein.de/presse-artikel.html

www.georgklein.de/presse-essays.html

Olaf Val (DokFest Kassel): **NILAND**

Georg Klein, der auch in anderen Arbeiten wie „European Border Watch“ oder „Ramallah Tours“ in die Umwelt eingeschriebene soziopolitische Strukturen untersucht, konzentriert sich in NILAND ganz bewusst jenseits konkreter geopolitischer Erzählungen auf die dahinter verborgenen Machtstrukturen und ökonomischen Interessen. Im Zentrum der Wahrnehmung steht dabei die Vier-Kanal-Klangkomposition, die Klein in Kooperation mit dem Saxophonisten Ulrich Krieger entwickelt hat. Klein unterlegt diese außergewöhnlichen Klänge partiell mit Field-Recordings zu einem bemerkenswerten Klangerlebnis. (...) Die postapokalyptischen Szenarien an den Ufern des Salton Seas mit ihren Überresten massiven Fischsterbens und den verlassenen Siedlungen bilden den traurigen Höhepunkt dieser gelungenen Gesamtkomposition. Georg Klein skizziert in seiner Arbeit eindrücklich, wie menschliches Missmanagement in langen zeitlichen Ausdehnungen zu unvorhersehbaren Naturkatastrophen führen kann, die in ihrer Irreversibilität zukünftig zahlreiche Generationen vor unlösbare Aufgaben stellen wird. ([37. Kasseler DokFest, 18.11. 2020](#))

Hanna Grzeskiewicz (positionen): **Dystopie Sound Art Festival**

Das Klangkunst-Festival hat in den letzten Tagen vor Beginn des zweiten Lockdowns in Deutschland stattgefunden, um - wie die Organisator*innen Laura Mello und Georg Klein in ihrer Konzeptnotiz sagen - »künstlerisch gefasste Perspektiven aufzuzeigen, die im Dystopischen das Utopische aufscheinen lassen«. Der kreative Einsatz von Technologie zeigte sich als ein roter Faden durch die Ausstellung, wie in Giuliano Obicis *Screen Utopia* - ein Raum, in dem alle Bildschirme in Blockfarben waren, und durch die Verbindung mit dem lokalen WLAN-Netzwerk auch auf dem eigenen Handy zu sehen und hören waren. Es fühlte sich an wie ein futuristischer Alptraum. (...) Für die Endperformance wurde etwa die Hälfte der Ausstellungsräume in Mario de Vegas multimediales, multiräumliches Werk *EI Intruso* verwandelt. In der Installation zeigte sich die Spannung zwischen dem Mangel an körperlichem Kontakt während der Pandemie und zufälligen Begegnungen, deren Gefahren und Stereotypen. Es war eine Erfahrung, in der man sich verlieren konnte. Ein großartiger Schlusseindruck des Festivals. ([positionen \(216, 1/2021\)](#))

Golo Föllmer (NZfM): **Dystopie Sound Art Festival 2020. Berlin-Brasilien**

Zwei große Themen des Dystopischen waren so immer mit im Raum: Die Bedrohung des Lebens durch eine unsichtbare, nicht begreifbare Gefahr, und die Bedrohung der Freiheit durch staatliche Eingriffe. (...) Mario de Vegas Sound Performance »El Intruso« spitzte das Grundgefühl des von Georg Klein und Laura Mello geleiteten Festivals am letzten Abend dann noch einmal wirksam zu. In einem Großteil der Ausstellungsräume waren die eigentlichen Arbeiten noch sichtbar, aber: alle abgeschaltet, tot. Stattdessen wurden sie nun durch andere Elemente überlagert. ([NZfM \(1/2021\)](#))

Caroline Böttcher (Audiowalk Award 2020): **toposonie::engelbecken**

Georg Klein schafft es dort, wo Geschichte nicht augenscheinlich ist, sie hör - und erspürbar zu machen und liefert ein wunderbares Beispiel über das Potenzial von Audiowalks, indem er Räume für Imagination öffnet, in denen Nicht-mehr-Sichtbares wieder zum Leben erweckt wird. ([>Laudatio Audiowalk-Award, 24.6.2020](#))

Florian Fricke (Bayrischer Rundfunk): **Sound Walk in Kreuzberg**

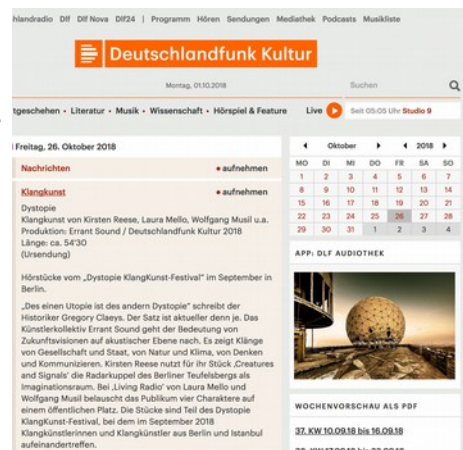
Georg Klein nennt seine Sound Walks "toposonie" - die klangliche Erforschung von Orten. Der "Engelbecken"-Sound Walk ist über eine App abrufbar. Der Clou ist, Georg Klein spielte seine Zusammenschnitte von historischen Radiosequenzen an den Originalorten über ein Lautsprecherpaar ab und nahm dieses Signal direkt binaural wieder auf. So betten sich nun die alten Geschichten in die Umgebungsgeräusche der Gegenwart, die aber wiederum nur die vermeintliche Gegenwart ist. Ein raffinierter Soundwalk. ([> BR 2, Sendung vom 11.10. 2019](#))

Volkmar Draeger, Anna D. Kerr (Neues Deutschland/CCC): **Vorsichtige Annäherung**
Georg Klein de- und rekonstruiert mit "The Sound before Silence – Souvenirs from North Korea" (2018) ein traditionelles nordkoreanisches Lied, indem er es in einen Dialog mit der südkoreanischen Gayageum-Spielerin Youjin Sung setzt. Damit generiert er auf geradezu hypnotische Weise eine melancholische Grundstimmung, die in scharfem Kontrast zur damaligen politischen Realität im Herbst 2017 steht: Die Konfrontation zwischen Donald Trump und Kim Jong Un, die in blogartigen Videosequenzen in einer spannungsreichen Doppelprojektion auftaucht. (...) Die Kammer, in der Originalobjekte als "Souvenirs" zu bestimmten Szenen des Reiseberichts angestrahlt werden, verdichtet sich so zu einer fast intimen Situation des Zuhörens, die trotz aller nordkoreanischen Unnahbarkeit eine starke, menschliche Nähe erzeugt. (ND/CCC 22.11.2018)

Marcus Gammel (Deutschlandfunk Kultur): **DYSTOPIE**
teuert unsere Welt in die Katastrophe? Genauso wie es Literatur oder Film tun, kann Klangkunst Visionen zukünftiger Zeiten zum Leben erwecken. Das DYSTOPIE Sound Art Festival zeigte Ende September in Berlin Installationen, Performances und Aktionen zum Thema. 20 Projekte haben das Kuratorenteam um Georg Klein und Golo Föllmer zusammengeführt, die das Thema Dystopie aus vielfältigen, künstlerischen Positionen betrachten und die über den Länderschwerpunkt Türkei dem Festival eine besondere politische Brisanz gegeben haben. Drei Stücke haben sie für unsere einstündige Radiosendung ausgewählt:

>Living Radio< : Die Performance auf dem Kollwitzplatz ist eine spezielle Art von Audiowalk. Die Brasilianerin Laura Mello und der Österreicher Wolfgang Musil geben dem Publikum Radioempfänger in die Hand, nur darüber kann man das ungewöhnliche Konzert hören. Die vier Performer sprechen und singen ihre Beobachtungen. Ihre Stimmen werden mit Musik und Field Recordings live zu einer irritierend verfliegenden Collage gemixt, zu einer Phantasie über die Verstrickung von Erinnerung und Realität.

>Ode to Joy< : Die türkische Sound-Performerin Ipek Gorgun nimmt den G20-Gipfel in Hamburg als Moment, der die Ohnmacht des Volkes gegenüber staatlicher Willkür vor Ohren führt. In Ihrem Stück bildet die Ode einem musikalischen Freeze, in den sich die Stimmen der Politiker schieben, während die elektronisch komprimierten Protestaufnahmen in schweren Bässen die dunkle Gänge des Wasserspeichers dröhnen lassen. (...) (Deutschlandfunk Kultur, 26.10.2018, 55min.)



Tom Mustroph (Neues Deutschland): **Der ästhetische Reiz des Zerstörten**

Das Klangkunstfestival »Dystopie« versammelt Arbeiten, die Zweifel an den Schönzuschreibungen der Welt äußern, aber auch mit der ästhetischen Kraft von Chaos und Verfall spielen.(...)

Drei der vier Installationen im Großen Wasserspeicher waren so geschaltet, dass immer nur eine im 10-Minuten-Rhythmus in Betrieb war. Das sorgte für ein reines Hörerlebnis, wenn man etwa dem Knacken eines unter Spannung stehenden Eisblocks lauschte wie in »Melt« von Jakob Kirkegaard. Aber dystopische Murr-Erfahrungen machten die Festival-Besucher dann im Warten auf Sair Sinan Kestellis subtilen »Inhabited Neighborhoods« und Ipek Gorguns brachial angelegten »Ode an die Freude« zum G20-Gipfel in Hamburg. »Fog Zone« von Georg Klein, auch einer der drei Festivalkuratoren, lässt in der reizvoll vernebelten Kernzelle des Großen Wasserspeichers Videobotschaften der automatisierten Überwachungs- und Kontrollgesellschaft aufblitzen. (ND, 25.9.2018)

Matthias Rebstock (positionen): **Das Eigene und der Andere** (Interview)

M.R.: Du hast Dich in einer ganzen Serie von Arbeiten mit dem Thema Grenzen beschäftigt. Beim *European Border Watch Projekt* konfrontierst Du die Rezipientinnen und Rezipienten mit ihrem persönlichen Verhältnis zum „Schutz“ der europäischen Außengrenze. In *Sprich' mit mir* richtest Du die Aufmerksamkeit auf eine normalerweise verschwiegene Grenze mitten im Stadtraum von Braunschweig, die den Strich vom „normalen“ öffentlichen Raum abgrenzt. Schließt Deine neue Arbeit *GRÜN HÖREN*, die Du für die IGA in Marzahn aufgebaut hast, auch an diese Thematik an?

G.K.: Ja, das könnte man so sehen. *GRÜN HÖREN* besteht aus zwei Teilen: sechs in den Bäumen versteckten Lautsprechern und einem Klangfernrohr. Bei den "Hörbäumen" arbeite ich mit Vogelstimmen von sogenannten gebietsfremden Arten und lasse sie in Konkurrenz zu den heimischen Vogelstimmen treten. Interessant ist dabei für mich die Auseinandersetzung mit der Frage: Was wird als gebietsfremd klassifiziert und was nicht. Was ist also eine invasive Spezies, eine Art, die nicht hierher gehört, und wer bestimmt das, was ja auch ein Spiegel ist für unsere menschliche Gesellschaft, wo wir die gleichen Auseinandersetzungen führen.



M.R.: Das heißt, die Diskussion um invasive Arten verläuft nach ähnlichen Mustern wie die Diskussion um die menschliche Migration?

G.K.: Genau. Z.B. geht es auch hier immer um die gefühlte Bedrohung, dass die heimischen Arten weniger werden und unterlegen sind. (...)

M.R.: Hier scheint mir das fast paradigmatisch angelegt: Du hast dir ja einen Ort gewählt, der von der sichtbaren Räumlichkeit durch die Brücke geprägt ist, also von einer Linie, die wie ein Schnitt durch den Park gezogen ist. Der Hörraum, den Du inszenierst, umgibt aber die Rezipienten und Rezipientinnen, die Lautsprecher schaffen einen nicht begrenzten Hörraum. Er ist, so gesehen, ein grenzenloser, aber doch definierter, identischer Raum. Das ist dann auch eine super Metapher für Abgrenzung, die man braucht, um überhaupt etwas zu identifizieren, aber ohne auszugrenzen. (Prof. Matthias Rebstock, Universität Hildesheim, positionen 111, Mai 2017).

Wilfried Köpke (Hannover): **Die Deformation von Raum und Zeit**

(...) Was war davor, was stieß den Urknall an, welche Odem stand am Anfang – um poetisch die Inflationstheorie des Big Bang zu beschreiben. Worauf können wir und noch verlassen, wenn alles relativ, Zeit und Raum, Zaun und Reit, nicht fassbar, nicht fichtbar, undenkbar und kaum zu beschreiben sind. Diese Erfahrung setzt Georg Klein in seiner Arbeit „*Ungrounded*“ kongenial um. Wenn Sie – alleine – mit dem Kopfhörer in diesen formlosen labilen Raum, eine Raumbilase gehen, bewegen sie sich auf zwei Spiegeln, sehen noch verschwommen rechts und links die Außenwelt, doch die beiden Spiegel, gekrümmt, weiten den Weg bis ins Unendliche. (...)

Vom Betrachter ist das Ergebnis der Untersuchung abhängig und das Wirken der Kunst, sie machen Raum-Zeit-Erfahrung in verschiedenen künstlerischen Versuchsanordnungen und künstlerischen Auseinandersetzungen. Diese gekonnte Umsetzung des Wittgensteinschen: „Denk nicht, schau“ führt über das Erleben in eine neue Dimension der Kommunikation zwischen Betrachtern und Künstlern, zwischen Künstlern und Wissenschaftlern und allen dreien.

(NORD/LB art gallery Hannover "Q - Deformation von Raum und Zeit", 10.11. 2016)



Abina Manning (USA), Olaf Stüber (D), Peter Zorn (D) (EMAF): Dialogue Award

Wenn man durch die Osnabrücker Fußgängerzone streift, kann es einem passieren, dass man von einem Mitarbeiter der „European Border Watch“ Initiative angesprochen wird. Dieser verwickelt uns in eine mephistophelisch geführte Debatte, die Europäischen Grenzen vom eigenen Sofa aus persönlich zu überwachen. Dieses überzeugend performte Fake-Projekt fordert uns heraus, unsere eigene Argumentation zu überprüfen und wachsam gegenüber rechtsgerichteter Bauernfängerei zu sein.

(Preisverleihung **EMAF Dialogpreis des Auswärtigen Amtes** an Georg Klein für sein Projekt „European Border Watch“, European Media Art Festival Osnabrück, 2015)



Max Glauner (KUNSTFORUM INTERNATIONAL): Wahrnehmung herausfordern

M.G.: Partizipation spielt in nahezu allen Arbeiten eine Rolle, allerdings in sehr verschiedenen Graden. Können Sie dazu etwas mehr sagen?

G.K.: Mir geht es zuerst nicht um Partizipation um ihrer selbst Willen, sondern grundsätzlich darum, Wahrnehmung herauszufordern. Der Grad und die Art der Involviertheit spielt für mich dabei eine große Rolle. Je nach Thema verwende ich dafür unterschiedliche Herangehensweisen - auch partizipative Strategien. Aber dabei kann es sich auch um eine aktive Rezeption handeln, eine sinnliche und intellektuelle Interaktion. (...)

M.G.: Ihnen geht es in der Frage nach Teilnahme nicht um das Mitmachen, sondern das Spielen mit dem Angebot von Partizipation. Können Sie das erläutern?

G.K.: Im Projekt „European Border Watch Organisation“ (2007/2015) versuchte ich das Publikum unmittelbar zu involvieren und - im Rahmen eines Fakes - zu einer aktiven Teilnahme zu motivieren. Die dafür entwickelte Strategie rührte stark von meinem Unbehagen am gängigen Kunstbetrieb her, wo - besonders bei politisch motivierter Kunst - die Rezeption als Kunst sich selbst die Wirkung nimmt. Wenn ich eine Aktion nicht mehr mit dem Label „Kunst“ deklariere, führt das zu einer wesentlich größeren Irritation und einer völlig neuen Intensität in der Auseinandersetzung. (...)

Das Spiel mit dem Partizipationsangebot ist auch bei "Ramallah Tours" (2009) zentral, wobei es sich hier wohl eher um eine "enttäuschte Partizipation" handelt. Das Projekt bestand aus einem realen Taxi im öffentlichen Raum und einer fiktiven Buchungsagentur im Internet, die eine direkte Taxiverbindung von israelischen Städten nach Ramallah anbot, "safe & easy" mit Permission-Download und Travel-Highlights, was angesichts der realen Verhältnisse absurd erscheint.

M.G.: Wo hört hier Partizipation auf und fängt Rezipieren an?

G.K.: Wahrscheinlich, wenn jemand merkt, dass das mit merkwürdigen Sounds vibrierende Taxi unbenutzbar ist, oder jemand eine Reise buchen will und feststellen muss, dass es nicht geht, - wobei die gedankliche Auseinandersetzung mit dieser Situation ja wieder einen partizipativen Akt darstellt, nämlich dann, wenn der potentielle Kunde zum denkenden Mitbürger wird und die eigene Geschichte mit einem utopischen Narrativ verbindet, das in der Kunstaktion Ausdruck bekommt.

(Interview von Max Glauner mit Georg Klein in: [KUNSTFORUM INTERNATIONAL, BD. 240: "GET INVOLVED! - Partizipation als künstl. Strategie", 2016](#))



Andreas Hagelücken (Neue Zeitschrift für Musik): **Borderlines. Auf der Grenze**
Klangkunst ist ortsgebunden, d. h. sucht sich ihren Ort, um (genau) da zu sein. Häufig klingt es auch, denn Klangkunst bringt Stimmen, Klänge und Geräusche zu bestimmten Orten oder ruft sie in ihnen auf. Dabei geht es zumeist um die klangliche Inszenierung des Ortes selbst oder um historische Ausgrabungen nach dem Prinzip «Hören, was nicht mehr zu sehen ist, und sehen, was gegenwärtig blieb».

Georg Kleins Arbeiten zielen in eine andere Richtung, auch wenn sie den konkreten Ortsklang reflektieren und mitunter historisch aufgeladene Orte als Vehikel nutzen. Für Turmlaute 2: Wachturm war ihm 2007 beispielsweise ein DDR-Grenzturm solch ein historisches Vehikel für die vermeintliche Verführung zur Denunziation beim Urlaub an den EU-Außengrenzen. Seine Arbeiten zielen auf die Gegenwart, inszenieren Orte als Situationen, in denen man sich umtut. Sie dekonstruieren die Prozesse, die unser Leben maßgeblich bestimmen und uns trotzdem oft fremd sind.



Kleins Interventionen verorten Phänomene, Theorien und die kritische Reflexion, sie rütteln an Gewissheiten oder angelernten Fluchten, sind inhaltliche Wegmarken, entlang derer der hinzugezogene Besucher zum Grenzgänger wird. Formal steht Klangkunst – junges Gemüse im Vorgarten der alten Musen – ohnehin im Grenzland. So liegt es nahe, Kleins klangkünstlerisches Schaffen seit 2001 (transition – berlin junction) unter dem Begriff der «Grenze» zu subsumieren: borderlines von Georg Klein, der deutsch-englisch ausgeführte Katalog, geht nicht nur von der weit verbreiteten Auslegung der Klangkunst als Grenzdisziplin oder als randständiger Kunst per se aus, sondern vertieft sich in den Begriffen der Grenze und der Grenzziehung als Dreh- und Angelpunkt, an dem konkret Kleins Schaffen auszumachen ist.

Tom Bullmann (Neue Osnabrücker Zeitung): **Subversiv - European Border Watch Organisation war eine EMAF-Aktion**

Ziemlich verstört hat die „European Border Watch Organisation“, die in dieser Woche im BBK-Kunstquartier Werbung für sich gemacht hat. Man könne die Grenzen nach Europa vom Sofa aus überwachen, versprach das Projekt. Doch das ganze war eine Kunstaktion des EMAF.

Wie weit darf Ironie gehen? Für manch einen Osnabrücker Bürger ging die Aktion der „European Border Watch Organisation“ offenbar zu weit. In der Bierstraße hatte die EUBW-Initiative ein Büro eröffnet, in dem man sich zur „Border Control“ registrieren lassen konnte. (...) Empörte Bürger, die die Aktion ernst nahmen, mussten sich zügeln, keine Steine in die Schaufenster zu werfen. Andere riefen bei der Stadt an, um zu erfahren, was es mit dem Büro auf sich hat. Andererseits spricht Klein auch von Interessenten, die sich tatsächlich an seiner Aktion beteiligen wollten. „Nicht aus rassistischen, sondern aus Sicherheitsgründen“, postete ein Interessent.

Als tragische Ironie muss man bezeichnen, dass die Aktion durch die Katastrophen im Mittelmeer brisante Aktualität erlangte. So stieß sie bei Demonstranten, die am Samstag gegen die Flüchtlingspolitik von Regierung und EU auf die Straße gegangen waren und am EUBW-Büro vorbeizogen, auf pures Missverständnis. „Auch wenn das eine Kunstaktion ist: So darf man das nicht machen. Die Leute verstehen das nicht“, sagte eine aufgebrachte Demonstrantin. Absichtlich hatte Klein die Öffentlichkeit über seine Intention im Unklaren gelassen. „Natürlich war das politisch nicht korrekt. Aber Kunst muss anecken“, sagt Georg Klein. Vom EMAF wurde sein Projekt mit dem „Dialogue Award“ ausgezeichnet. (NOZ, 26.4. 2015)

Grenzen überwachen vom Sofa aus?
Subversiv: European Border Watch Organisation war eine EMAF-Aktion
von Tom Bullmann



Genau! Ziemlich verstört hat die „European Border Watch Organisation“, die in dieser Woche im BBK-Kunstquartier Werbung für sich gemacht hat. Man könne die Grenzen nach Europa vom Sofa aus überwachen, versprach das Projekt. Doch das ganze war eine Kunstaktion des EMAF.

Wie weit darf Ironie gehen? Für manch einen Osnabrücker Bürger ging die Aktion der „European Border Watch Organisation“ offenbar zu weit. In der Bierstraße hatte die EUBW-Initiative ein Büro eröffnet, in dem man sich zur „Border Control“ registrieren lassen konnte. Das bedeutet, dass man ein Überwachungsgerät zum Beispiel das Mikrowellen oder die Webcam zur Überwachung und Kontrolle) angeht bekam, um per Computer und Satellitengesteuertes Web Kamera vom Sofa aus Überwachung zu verhindern.

Dass es sich um ein Kunstprojekt im Rahmen des EMAF handelt, witterten nur wenige. Medienkünstler Georg Klein hatte 2007 die EUBW gegründet und war bereits 2011 beim EMAF zu Gast, um mittels subversiver Kunst auf die Flüchtlingspolitik aufmerksam zu machen.

Sein „Registrierungsbüro“ wurde im BBK-Kunstquartier in der Bierstraße eröffnet. Was das Kunstquartier selbst so angeht? Nur wenn Sie es, <http://www.noz.de/lokales/osnabruecker/2014/04/26/der-ort-gegen-den-ort>

Die Redaktionen von Facebook waren sehr unterstützend. Empörte Bürger, die die Aktion ernst nahmen, mussten sich zügeln, keine Steine in die Schaufenster zu werfen. Andere riefen bei der Stadt an, um zu erfahren, was es mit dem Büro auf sich hat. Andererseits spricht Klein auch von Interessenten, die sich tatsächlich an seiner Aktion beteiligen wollten. „Nicht aus rassistischen, sondern aus Sicherheitsgründen“.

Prof. Sabine Sanio (Berlin): Die Wirklichkeit als Ort der Kunst

In Klang- wie Medienkunst sind die Arbeiten von Georg Klein eine Ausnahmeerscheinung. In der Klangkunst gibt es keine andere künstlerische Position, die sich in ähnlicher Intensität und Konsequenz mit der gesellschaftlichen Wirklichkeit und dem urbanen öffentlichen Raum auseinandersetzt. In der Medienkunst sind diese Themen zwar stärker verbreitet, aber auch dort findet man weder Künstler, die dem Musikalischen und Auditiven eine ähnliche Bedeutung einräumen, noch kennen sie die Form des Ortsbezugs, die Klein entwickelt hat. Diese beiden Aspekte machen das Besondere im ästhetischen Denken dieses Künstlers aus – die Genauigkeit und Sensibilität, mit der er für ein Projekt Klänge, Geräusche, Bilder, Gedichte oder Textkompositionen auswählt, ist ebenso ungewöhnlich wie der Ortsbezug, der den Kern seiner Ästhetik bildet." (Prof. Sabine Sanio, UdK Berlin, Katalog 'borderlines' 2014).

Max Glauner (Zürich): Kommst du rein? Modi der Partizipation bei Georg Klein

Grenzen überwinden, überschreiten oder gleich einreißen. Nichts scheint im zeitgenössischen Diskurs über Kunst gängiger, als definierte Marken für ungültig zu erklären. Sich auf Grenzen zu bewegen, sie als Möglichkeitsraum, als produktiven weil transitorischen Raum zu begreifen - wie im Werk von Georg Klein - ist dagegen wenig populär. (...)

Die Qualität des Partizipatorischen in Georg Kleins Arbeiten hängt nicht am Grad körperlich-praktischer Inanspruchnahme des Publikums, auch wenn die Besucher eingeladen sind, durch ihre Bewegungen interaktiv Klanksituationen zu schaffen, wie in *transition – berlin junction* (2001), oder vor laufender Kamera zu agieren, wie in *TRASA warszawa-berlin* (2004). Und das gilt ebenso für Arbeiten, in denen zum Beispiel dazu aufgerufen wird, Fotos von Plakaten eines nigerianischen Flüchtlings im Stadtraum zu machen, um diese weiterzuverbreiten, wie in *tracing Godwin* (2014). (...)

Er wird zum Mitwisser, ja Komplizen, der sich zum Berichteten wie zur Frage nach gesellschaftlicher und politischer Akzeptanz erneut in ein kritisch-reflektiertes Verhältnis zu setzen hat. Dieser Vorgang zeigt sich insoweit wieder als Form der Partizipation, als er die Kollaboration der Interviews in Stellvertretung des Interviewten mitvollzieht und sich damit auch an die Position des Künstlers setzt. Das Display von Sprich mit mir fordert den Betrachter-Zuhörer nicht umsonst auf, etwas von sich preiszugeben, um auf sich zurückgeworfen Partizipation als deren Reflexion zu realisieren. Dieser Aufruf ist mal leiser, mal lauter in den meisten Arbeiten Georg Kleins zu vernehmen, oft in Transr.umen, Grenzr.umen, Passagen. Meist ist es eine diskrete akustische oder visuelle Irritation im öffentlichen Raum, die zum Innehalten, zum Hören und Sehen, zur Spurensuche und Teilhabe einlädt. Die Dialektik des Partizipativen zeigt sich bereits in der frühen Installation *Ortsklang Marl Mitte. Blaues Blach – Viel Kunst. Wenig Arbeit* (2002), die nicht nur den Gattungstitel, sondern auch die Ausgangsstruktur nachfolgender klangkünstlerischer Arbeiten Kleins vorgibt. (Max Glauner, Katalog 'borderlines' 2014)

Thomas Grötz (DeutschlandRadio Kultur): Ankündigung der Wirklichkeit - Der Komponist und Klangkünstler Georg Klein

"Um die Verhältnisse zu verstehen, in denen man lebt, kann man versuchen, sie von außen wahrzunehmen. Eine bewusste Distanz oder Inszenierung ist nötig, um ansatzweise spürbar zu machen, welche gesellschaftlichen Faktoren das Individuum beeinflussen. Mit seinem Projekt "turmlaute.2 watch tower" bestimmte der Komponist und Klangkünstler Georg Klein eine solche 'erhöhte' Perspektive. (...)
Neben einem besonderen Interesse an den medialen und elektronischen Aspekten



unserer Gegenwart tritt in Georg Kleins frühen Instrumentalstücken ein Element in Erscheinung, das bereits auf seine späteren Klangkünstlerischen Arbeiten vorausweist, in denen neben klanglichen auch optische Aspekte eine wichtige Rolle spielen. (...) "Lautsprecher und Leisesprecher" von Georg Klein ist ein Musik-Stück zum Sehen, das für die Sprecher und Sprecherinnen eine grosse Herausforderung darstellt. Menschliche Fähigkeiten und Defizite werden zugleich vorgeführt, und die Frage erscheint: Was ist Wirklichkeit? Diese Fragestellung taucht immer wieder auch in Georg Kleins Klang-Installationen auf. Sein 2013 in Berlin zu erlebender Sound Walk etwa war ein Klang-Spaziergang, bei dem die Teilnehmer und Teilnehmerinnen sich im Berliner Regierungsviertel aufhalten konnten, wo sie an bestimmten geographischen Punkten zusätzliche akustische Informationen erhielten. (...)

Georg Kleins Klang-Installationen wirken als vielschichtige Einflüsterungen. Sie verfolgen allerdings nicht das Ziel, zu manipulieren, oder auf versteckte Weise machtpolitische Interessen zu verfolgen, sondern sind als behutsame, aber auch nachdrückliche Hinweise im Sinne einer aufklärerischen, politischen Arbeit angelegt. Sie sind kritische Einwürfe, die für bestehende gesellschaftliche Spannungen und für unterschwellige Bedeutsamkeiten empfänglich machen wollen. Georg Klein ist ein kritischer Komponist und Medienkünstler, der hinter die Kulissen schaut, bzw. hört und dem Einzelnen Anstöße geben will, sich mit der komplexen und mehrschichtigen Wirklichkeit, in der er lebt, auseinander-zusetzen." (Einstündige Portraitsendung, DeutschlandRadio Kultur, 18.3.2014) > [Ausschnitt: soundcloud.com/comaberlin/radioportrait-georg-klein](https://www.soundcloud.com/comaberlin/radioportrait-georg-klein)

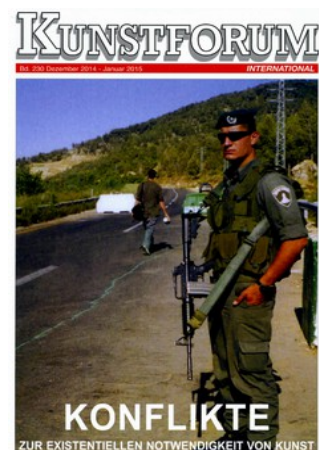
Lina Paulitsch (Standard): Flaggschiff der Abhängigkeit (Ausstellung PCFS - Post Colonial Flagship Store, MuseumsQuartier Wien)

Hintergrund der Ausstellung ist eine Welt, in der Macht und Autorität immer weniger von Einzelpersonen, sondern von Wirtschaftssystemen ausgeübt werden. "Die Künstler zeigen, wie sich der politische, territoriale Konkolonialismus hin zu einer neoliberalen Form verändert hat." (...) Die emotionale Hilfe verläuft also in die Gegenrichtung - und ist womöglich wertvoller. Durch diesen humorvollen Zugang, bei dem die realen Verhältnisse umgekehrt werden, entsteht eine Irritation beim Besucher. Indem Kunst- und Verkaufssphäre verschmolzen und in ein ambivalentes Verhältnis gesetzt sind, wird das Ausmaß der neokolonialen Formen veranschaulicht und hinterfragt. Und diese Formen tauchen oft an unvermuteten Stellen auf. (Der Standard, Wien, 13.9. 2014)



Michael Reichelt (KUNSTFORUM INTERNATIONAL): Post Colonial Flagship Store

Die Berliner Künstler Sven Kalden und Georg Klein haben nun in Wien als 'Curatorial Executive Officers' (CEOs) den "Post Colonial Flagship Store" im freiraum des quartier21 eingerichtet und internationale Künstler und Künstlerinnen mit ihren Werken dazu gebeten. In der Ausstellung werden unterschiedliche Aspekte von Ökonomie, Politik und Herrschaft thematisiert. (...) Georg Klein und Steffii Weismann interessieren sich für die Ausbeutung und Degradierung von Arbeit im Kontext von Warentermingeschäften mit Lebensmitteln. In der 3-Kanal-Videoarbeit "UNzuRECHT A" beobachten sie einen Broker bei seiner Arbeit mit PC und Telefon und zeigen einen Werbung, die private Anleger für die Spekulation animieren möchte, um das Geld zwecks Vermehrung 24 Stunden arbeiten zu lassen. In der dritten Projektion ist ein Arbeiter bei der Palmölernt zu sehen.



Die körperlich harte Arbeit mit der Machete steht in großem Kontrast zu der Arbeit der Profiteure an Börse und Schreibtisch. Völlig getrennt voneinander befinden sich alle in einem Verwertungskontext. (...)

Historische Dimensionen des Kolonialismus sind hier ebenso präsent wie aktuelle Themen. Schon vor dem MuseumsQuartier sogen große Plakatflächen für Irritation. Sie werben für europäische Firmen wie BMW, Miele oder Siemens. Es sind Reproduktionen von Gemälden, die die deutsche Konzeptkünstlerin Ingeborg Lockemann bei Plakatmalern in Ghana in Auftrag gab. Die für das europäische Auge fremde Machart und der Kontrast zwischen der gewohnten fotooptimierten Werbung und kulturellen Codes ermöglichen einen neuen Blick auf Waren und Werbeslogans. (Kunstforum INTERNATIONAL, Bd. 230: KONFLIKTE: Zur existentiellen Notwendigkeit von Kunst, Dez. 2014)

Anna Soucek (Deutschlandradio Kultur) : Update des Kolonialwarenladens

Der "Post Colonial Flagship Store" im MuseumsQuartier thematisiert heutige koloniale Strukturen

Das Handy aus China, das Hemd aus Bangladesch, die Schuhe aus Marokko: mögliche Ausbeute eines zeitgemäßen Einkaufsbummels. Konsumenten sind die Kolonialherren und damit Ausbeuter von heute, behaupten die Macher des Ausstellungsprojekts "Post Colonial Flagship Store" in Wien. Einkaufen kann man dort auch - aber eher keine Schnäppchen.

Als Warenhaus der postkolonialen Welt präsentiert sich der "Post Colonial Flagship Store" im Freiraum in Wien. Zusammengestellt wurde er von den beiden Berliner Künstlern Georg Klein und Sven Kalden. Ausbeutung in anderen Erdteilen. Klein: "Es geht nicht mehr um diesen politischen territorialen Kolonialismus, sondern darum, wie Strategien und Methoden, die in dieser Zeit, auch vor 500 Jahren schon, entwickelt wurden - der ganze Kapitalismus hat sich im Zusammenspiel mit dem Kolonialismus entwickelt -, wie die sich weiterziehen. (...) Es geht nicht nur um die, die da in diesen Ländern vielleicht sitzen und ehemals Kolonialstaaten waren, sondern es geht ganz gezielt auch um uns. Und deswegen findet es auch hier statt." (Deutschlandradio Kultur – Fazit, Beitrag vom 02.10.2014)

Fabian Czolbe (Positionen): toposonie::spree – Eine Gratwanderung

Rund um das Spreeufer zwischen Bodemuseum und Regierungsviertel lässt Klein eine Wirklichkeit entstehen, die sich mit der situativen Realität vor Ort auf unterschiedlichste Weise mischt – nicht ohne Grund weist bereits die Einführung den Hörer auf die Gefahr der Wahrnehmungsirritation hin. Als Soundwalker kann man die an bestimmten Orten positionierten Hörfelder entweder gezielt ansteuern oder einfach am Ufer entlang flanieren und von einem akustisch visuellen Feld ins nächste gleiten. Die 30 Klangpunkte bieten ein ausgewogenes Verhältnis aus musikalischen und szenischen Situationen. (...)

Dabei entstehen zugleich auch Spannungen zu der scheinbar luziden Architektur der Regierungsgebäude oder zu den undurchdringlichen Häuserwänden. (...) Ortsspezifische Aufnahmen und klangliche Bearbeitungen färben die reale Klangumgebung ein und eröffnen sogleich eine reflektierte Distanz zum Gehörten wie zum Gesehenen. Es ist schließlich nicht allein die auditive Verstrickung verschiedener Wahrnehmungs- und Wirklichkeitsperspektiven, die diesen Soundwalk zu einem Erlebnis macht, sondern auch die sich ständig aktualisierende Wahrnehmung der urbanen Umgebung. *toposonie :: spree* ist ein Klangparcour, der mittels akustischer Transparenz Wirklichkeiten befragt. Blicke hinter die Fassaden von Regierung, Lobby und Presse zeichnen so

Fabian Czolbe
toposonie :: spree
Eine Klangkünstlerische Gratwanderung von Georg Klein

Ein Soundwalk entlang der Spree – über raschend rasch der Hüter in Klänge, Collagen oder kleiner Hörerinnen etc. eine bestmögliche Stimme nicht über aus Ohr und unerkennliche Stimme lassen für einen Augenblick die Verfolger durchdringen. Mit Kopfhörer und Smartphone lässt sich seit Juli 2013 die permanente Klangspiegelung des MuseumsQuartiers und Regierungsviertels Klein an Spreeufer in Berlin Mitte erkunden. Hier sind die Klangpunkte als Apps in der Hand und die Hüter auf den Ohren, so werden, von dem Gehörten, die Klangpunkte entlang im Spreeufer gesteuert. Seit mehr als zehn Jahren geht Klein auf seinen Hörer, den die akustischen und szenischen Situationen eines kundenorientierten Kurses, jedoch bedarf es auch Kleines und GPS nicht mehr der Zustimmung der politischen Instanzen. Klein kann immer die Soundwalks vor der Hand, ohne dass sich die Regeln selbst ändern – außer der Klänge vor der Erfüllung von dem Soundprogramm. Man muss allerdings nicht selbst erkunden, der kann, in der Hand und der Weg, der man die Hüter durch Spreer – spreerinnen – spreerinnen ist.



positionen 97/ Nov. 2013

Soundwalk kann man die an bestimmten Orten positionierten Hörfelder entweder gezielt ansteuern oder einfach am Ufer entlang flanieren und von einem akustisch visuellen Feld ins nächste gleiten. Die 30 Klangpunkte bieten ein ausgewogenes Verhältnis aus musikalischen und szenischen Situationen. (...) Dabei entstehen zugleich auch Spannungen zu der scheinbar luziden Architektur der Regierungsgebäude oder zu den undurchdringlichen Häuserwänden. (...) Ortsspezifische Aufnahmen und klangliche Bearbeitungen färben die reale Klangumgebung ein und eröffnen sogleich eine reflektierte Distanz zum Gehörten wie zum Gesehenen. Es ist schließlich nicht allein die auditive Verstrickung verschiedener Wahrnehmungs- und Wirklichkeitsperspektiven, die diesen Soundwalk zu einem Erlebnis macht, sondern auch die sich ständig aktualisierende Wahrnehmung der urbanen Umgebung. *toposonie :: spree* ist ein Klangparcour, der mittels akustischer Transparenz Wirklichkeiten befragt. Blicke hinter die Fassaden von Regierung, Lobby und Presse zeichnen so

nicht nur dem Touristen, sondern auch dem Berliner ein vielschichtiges Bild des Spreeufers. Abzuwarten bleibt, inwiefern sich diese permanente Klangtopografie mit dem Wechsel der Jahreszeiten verändert. Eine entdeckungsreiche Arbeit ortsspezifischer Klangkunst mit politischer Tiefe. (Zeitschrift positionen, Nov. 2013)

Stefan Fricke (MusikTexte): Gratwanderung zwischen Kunst und Politik

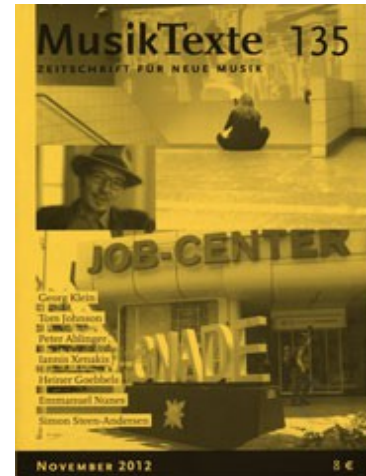
S.F. : Klangkunst ist ja – wir wissen es, deswegen tun sich auch alle ein bisschen schwer – von Anfang an schon ein Begriff gewesen, so wird's erzählt, der nicht allen gleichermaßen lieb ist. Der Begriff „Klangkunst“ wird mittlerweile selbst dafür verwendet, wenn das akustische Transportmedium bloß vier oder manchmal nur zwei handelsübliche Lautsprecher sind. Gibt es für dich eine Barriere, wo du sagst, das ist definitiv keine Klangkunst?

G.K.: Sie lässt sich relativ leicht von der Musik abgrenzen. Für mich ist Klangkunst wirklich eine eigene Kunstform, die grundsätzlich von Musik zu unterscheiden ist. Und zwar nicht nur über das Material, also dass neben dem Klanglichen hier immer auch das Visuelle eine wichtige Komponente ist, sondern über die Installation als Form. Ich würde nur installative Klangkunst als Klangkunst bezeichnen und nicht solche Formen wie Konzertinstallation oder elektronische 6-Stunden-Epen oder radiophone Ars Acustica. Das würde den Begriff etwas entwirren.

In der Installation als Form steckt zunächst, dass es keine Interpreten, keine Musiker mehr gibt. Der Klangkünstler produziert ja seine Klänge selbst bzw. entwickelt eine Klangproduktion. Er ist zunächst einmal ein Maschinenkünstler, baut Klangmaschinen, ob akustischer oder elektronischer Art. Das ist die eine Bedingung. Die wichtigere Bedingung aber ist, dass Klangkunst eine andere Zeitlichkeit hat, also dass diese Werke keinen Anfang und kein Ende besitzen. Das erfordert eine ganz andere Zeitdramaturgie. Das sind eben keine „Stücke“ sondern eher „Zustände“. Und das halte ich für einen wesentlichen Unterschied, weil das nicht nur das kompositorische Denken verändert, sondern auch eine ganz andere Rezipientenhaltung evoziert.

S.F.: Wie ließe sich diese andere Haltung der Zuhörer beschreiben?

G.K.: So ein Klangkunst-Zuhörer-Besucher, der kann irgendwann kommen, das heißt, das „Stück“ muss in jedem Moment funktionieren. Man kann bei einer Klanginstallation nicht darauf bauen, dass man schon vorher etwas mitbekommen hat, um dann auch die Durchführung zu verstehen, wie es vielleicht im Konzert der Fall ist. Daher kann man zu Klanginstallationen auch nie zu spät kommen, sondern man tritt in einen momentanen Klangzustand ein. Dieses „Im-Augenblick-Sein“ ist ganz entscheidend bei Klangkunst. Man könnte auch sagen: Klangkunst wird nicht aufgeführt, sondern sie ist da. Oder wie es Christopher Cox in seinem Beitrag im *sonambiente*-Katalog von 2006 beschrieben hat: *Klang offenbare nicht Sein in der Zeit sondern Sein als Zeit*¹. Der Besucher tritt ein in diesen Klangfluss und macht darin seine Entdeckungen und Erfahrungen, und zwar auf eine selbständige Weise. Das halte ich für einen entscheidenden Unterschied zur Konzertsituation: die freie Wahl hinsichtlich der Zeitdauer und der Bewegung im Raum. Die Zuhörer werden nicht durch den Konzertrahmen voreingestellt und durch die Musik geführt, sondern müssen den Weg selbst finden. Daher geht es in der Klangkunst auch immer in einem fundamentalen Sinne um Wahrnehmung, nicht nur hörend sondern ganzheitlich auch als visuelle und körperliche Raumerfahrung. Der Zuhörer muss in ganz anderer Weise aktiv werden als im Konzert, ja in manchen Fällen wird er fast zu einer Art Performer, der sich „sein



¹ Christoph Cox: „Von Musik zum Klang – Sein als Zeit in der Klangkunst“. Katalog *sonambiente* 2006, Heidelberg: Kehrer 2006, S. 214-223.

Stück" aus diesem Klangfluss herauschneidet, es sich in dieser audiovisuellen Situation erspielt. Eine recht hohe Anforderung an die Selbständigkeit, die Entdeckungsfreude und Wahrnehmungsfähigkeit verlangt.

S.F.: Wie lässt sich Klangkunst dann noch von bildender Kunst abgrenzen?

G.K.: Gegenüber Bildender Kunst ist es schwerer abzugrenzen, weil die Installation als Form eine adaptierte Form der Bildenden Kunst ist. Gegenüber der Musik ist es eine neue Form, während in der Bildenden Kunst, so, wie sie sich im 20. Jahrhundert entwickelt hat, also seit, sagen wir mal, Marcel Duchamp, eine Einverleibung von eigentlich allen Materialien, derer man habhaft werden kann, stattgefunden hat. Da kamen irgendwann auch Klänge mit ins Spiel. Da ist es kaum durch die Form, sondern eher auf der Materialebene zu unterscheiden bzw. vom Gewicht her, also dass es einen gleichgewichtigen Anteil an Klang geben muss, ein ausbalanciertes Verhältnis in der Wahrnehmung. (Interview von Stefan Fricke mit Georg Klein, 20 Seiten + Werkverzeichnis, in: [MusikTexte 135, S.49-69, Köln 2012](#))

Annette Lennartz (SWR 2): Gnade - Installation zum Mozartsommer Mannheim von Georg Klein

Mozart – Gnade – Kapitalismus, auf diesen verblüffenden Zusammenhang muss man erst einmal kommen. Der Künstler kam darauf in seiner Beschäftigung mit Mozarts Opern, deren Schlusszenen meist eine Gnadenszene ist. Gnade wirkt wie ein altertümliches Wort, ist aber hochaktuell, besonders das Gegenstück: Gnadenlosigkeit. Die aktuelle Schuldenkrise gibt ihm recht. Georg Klein hat vor der Kniebank seines Gnadenaltars ein digitales Lesebuch installiert mit Geschichten von Selbstmorden aufgrund von finanziellen Notlagen. Der Gnadenaltar führt direkt ins Heute. Um das sichtbar zu machen, hat Georg Klein Orte der Gnadenlosigkeit in Mannheim gesucht und jeweils das Wort GNADE davorgestellt; dreidimensional und über 1 Meter hoch steht es jetzt vor der Deutschen Bank, der Commerzbank und dem Jobcenter. „Mozart hat gegen diese Gnadengesellschaft gekämpft und jetzt sind die Abhängigkeiten so stark, dass wir wieder da hineinrutschen; nicht mehr gegenüber dem aristokratischen Herrscher, sondern gegenüber dem Finanzaristokratentum“. (Reportage SWR 2, 3.7. 2012)

Ursula Maria Probst, Franz Thalmair (KUNSTFORUM International): Die Un/Sichtbare Stadt als Aktionsraum

In dem Projekt „Sprich mit mir“ (2009), das Georg Klein und Dorothea von Stillfried realisierten, wird durch die Befragung von Freiern ein Lautbild zu deren Zugang zur Prostitution geschaffen. Während weibliche Prostituierte im Kampf um ihre Rechte immer häufiger in den Medien auftreten und zu ihrem gesellschaftlichen Status Rede und Antwort stehen, ist über die Motivation der Kunden, die meist unerkant bleiben wollen, wenig zu erfahren. (...) Der hier zur Anwendung kommende Begriff „Widerspruch“ bedeutet „Gegenrede“ und wendet sich heute an alle, die an der Veränderung von politischen, sozialen und ökonomischen Verhältnissen interessiert sind. Künstlerische Praktiken des Widerspruchs sind stets wesentliche Impulse avantgardistischer und sozialer Bewegungen des 20. Jahrhunderts gewesen, deren Handlungsfeld bis heute vornehmlich der Stadtraum ist. Der un/sichtbare rote Faden, der das Heterogene im

„Aktionsraum der Widersprüche“ schließlich miteinander verbindet, führt gerade eben am Gegensatzpaar von Sichtbarkeit und Unsichtbarkeit entlang. Es geht um eine Kunstpraxis, die Unsichtbares ans Tageslicht fördert und allzu Sichtbares in seiner Strahlkraft einzudämmen versucht. (KUNSTFORUM International, Bd. 212, Nov./Dez. 2011)



Paolo Bianchi (KUNSTFORUM International): Res publica 2.0 Stadtkunst als Bild, Text, Klang (Titelbild „Sprich mit mir“, 2009)

Kunst ist auch eine öffentliche Sache und das heißt, dass in dem Fall von einem gemeinschaftlichen Ereignis gesprochen werden kann. Weitet sich die Kunstszene von Atelier und White Cube auf Stadt und Öffentlichkeit aus, so vollzieht sich das in der gegläckten Version mit einem hohen dialogischen Spannungsanteil an „öffentlichern Angelegenheiten“ („res publica“). Das führt zu jenem Doppelblick auf Stadt und Kunst, der nicht nach Harmonie strebt, sondern mit der Lust an der Herausforderung zu spielen weiß. Die Kunst ihrerseits setzt auf ihr Potential als Störung, Unterbrechung, als Durchkreuzung und Verschiebung oder als Gestus des Widerspruchs ein. Nach dem Motto: Erlaubt ist, was stört! (KUNSTFORUM International, Bd. 212, Nov./Dez. 2011)

Tom Bullmann (Neue Osnabrücker Zeitung): Ein Künstler polarisiert. EMAF: Georg Kleins „borderlines“ in der Galerie écart

Mit seinen gesellschaftlich-politischen Kunstprojekten führt Georg Klein die Menschen gerne in die Irre. (...) Auch zu seiner aktuellen Ausstellung, die im Rahmen des European Media Art Festivals gezeigt wird, hat er Objekte im öffentlichen Raum aufgehängt. Es handelt sich um große Portraitaufnahmen von Godwin, die an die Umgebung angepasst am haus der Jugend, der Lagerhalle und der Stadtbibliothek angebracht wurden. (...) Dass die Installation polarisiert, kann man zuzeit an der Fassade der Stadtbibliothek erkennen: Ein Zeitgenosse hat Godwins Portrait kurzerhand abgerissen und zerstört. Heiße Eisen: Die Installation "Cuts and Creeds" thematisiert gewissermaßen die Unterschiede beziehungsweise Gemeinsamkeiten zwischen muslimisch geprägtem Osten und christlich geprägtem Westen: Per in die Fenster der Galerie projiziertem Videomaterial sowie Audiomaterial und gedruckten Infos hinterfragt der Künstler die Motivation von Amokläufern und Selbstmordattentätern. (NOZ, 3.5.2011)



Firat Arapoglu (Bir Gün Istanbul): SINOPALE III: Georg Klein'in tarihi Sinop Hapishanesi'nden

„The Building of Historical Sinop Prison: When approaching to the building, it is confronted with the mirrors which were installed on the windows gaps and with the songs comes from the speakers settled in these mirrors. These are the songs which native of Sinop youngsters' would send their friends in a jail. The mirrors shows that "insiders" are the ones "looking" de facto, this is the expurgated childishness of people. It is entered the biennial through the huge installation, even the sculpture Georg Klein created with the building and the experienced artist reflects seven different sounds as nine minutes loops.“
(engl. Übersetzung des Artikels vom 6.8.2010, Bir Gün)



Stefan Fricke (Hessischer Rundfunk): Klang_Kunst_Klang, Teil 6: Portrait Georg Klein

„Wiederholt hat Klein, der 2002 mit dem Deutschen Klangkunstpreis □ ausgezeichnet wurde, mit seinen Installationen, die bevorzugt im und für den öffentlichen Raum entstehen, auf Miss- und Querstände in unserer Gesellschaft

aufmerksam gemacht. Ein für ihn wichtiger Aspekt seiner audiovisuellen Kunst ist die Einbindung des Publikums durch eigens dazu entwickelte Konzepte der Interaktivität und Partizipation.“ (16.2. 2010, 22-23Uhr, HR2, 55min.)

[Auszug > soundcloud.com/comaberlin/gk-radioportrait-fricke](https://soundcloud.com/comaberlin/gk-radioportrait-fricke)

Cornelia Rabitz (Deutsche Welle): **Ramallah Tours - A provocation**

“Georg Klein's project "Ramallah-Tours" focuses on fiction, irritation and above all sarcasm. A bright yellow taxi stands in the center of Umm El Fahem, just like the many hundreds at checkpoints in the Palestinian territories. The installation claims that you can easily book trips to Ramallah via a website – this is a provocation, as the border is practically impassable for both Israelis and Palestinians.“ (Deutsche Welle, 06/2009)

Prof. Verena Kuni (Katalog VIS-A-VIS): **Sprich mit mir!** (Installation *takeaway*, Weismann & Klein)

„Auch wenn die Situationen, die sich in jener Zeit rund um den kleinen roten Imbisswagen ergaben, zwangsläufig nicht der Komik entbehrten: Darum, andere vorzuführen, geht es Weismann & Klein ganz sicher nicht. Es handelt sich einfach um die Einladung, selbst einmal die Erfahrung zu machen: Wie ist es eigentlich, wenn die Maschine mit Dir spricht? Und wie, wenn Du dabei gar nicht sicher bist: Mit wem oder was habe ich es hier eigentlich zu tun?“ (Werkkatalog *VIS-A-VIS Steffi Weismann*, Hg. Petra Reichensperger, Nürnberg 2009)

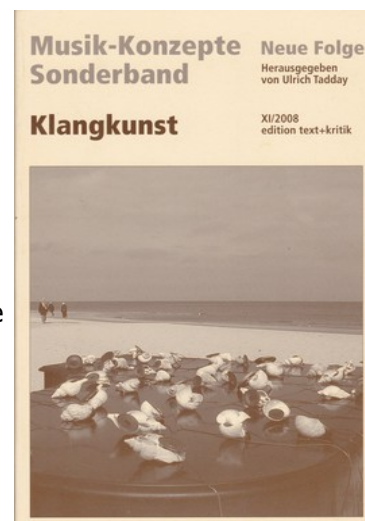
Prof. Sabine Sanio (Musik-Konzepte Sonderband Klangkunst): **Ästhetische Erfahrung als Wahrnehmungsübung?**

Demgegenüber thematisiert Georg Klein in seinen Installationen zusammen mit Atmo-sphäre und Geschichte des konkreten Orts immer auch die Frage nach dem Einzelnen in der modernen Stadt mit ihrer Tendenz zur Anonymität und Vereinzelung. Für seine Themen findet er ungewöhnliche und doch unspektakuläre Orte:

In zwei U-Bahneingängen in Warschau und Berlin installierte er für *TRASA Warszawa-Berlin* (2004) eine ver-zerrte Internet-Video-Live-Stream-Kommunikation, in den Räumen eines alten DDR-Grenzwachturms konfrontierte er in *turmlaute.2* (2007) die dort sichtbaren Spuren alter Überwachungstechniken mit der zunehmenden Abschottung Europas nach außen, die mit ganz ähnlichen Techniken operiert, auch wenn diesmal nicht das Verlassen des Gebiets, sondern sein Betreten verhindert werden soll.

Die unterschiedlichen Konzepte für Klangkunst im öffentlichen Raum operieren alle mit dem Haltungswechsel, den wir vornehmen, wenn wir uns einem Kunstwerk zuwenden. Dass dieser Haltungswechsel heute in alltäglichen Kontexten stattfindet, ist ein Indiz für eine Veränderung im Charakter der Grenze zwischen Kunst und empirischer Realität.

(Musik-Konzepte Sonderband Klangkunst, XI/2008 edition text+kritik, Hg.U.Tadday)



Björn Gottstein (MusikTexte): **Beklemmende Vision - Georg Kleins Installation "Wachturm"**

"Klein hat die Berliner Registrierungszentrale der EUBW im Treptower Grenzwachturm Schlesischer Busch eingerichtet. Wer der Einladung folgt oder als neugieriger Passant den Wachturm nur zufällig besucht, betritt ein Szenario, das nicht nur klaustrophob und beängstigend, sondern mit seinem biederen Ernst auch humorvoll wirkt. Wer keinen Verdacht schöpft, wähnt sich in der Vorhölle einer paramilitärischen Observationszentrale. (...) Kleins "Wachturm" ist dabei keineswegs bloße Satire, sondern Kunst im emphatischen Sinne des Wortes. Zu den zentralen Irritationsmomenten der Arbeit gehört

ein elektroakustischer Drone, der den Turm mit einem finsternen Nebel durchdringt. (...) Die Arbeiten Georg Kleins sind ein Glücksfall für die Klangkunst, sofern sie sich an schwierigen Orten behaupten. Wie ein guter Mittelstürmer geht Klein immer wieder dorthin, wo es weh tut." (In: MusikTexte 113, Mai/2007)

Daniela Zinser (Berliner Zeitung): **Freiwillige Selbstkontrolle** (Rezension *turmlaute.2: Wachturm*)

"Kunst ist die Kunst so zu tun, als ob. Das wirkt am nachhaltigsten. (...) Verteilt werden grüne Anmeldeformulare mit der Aufforderung, doch hineinzugehen, um sich mit den Überwachungsmodalitäten vertraut zu machen. Man wird sie gleich am ganzen Körper spüren. Eine freiwillige Selbstkontrolle, wie sehr man zum Beobachter taugt, die mit dem Registrierungsformular in der Hand grausam real wirkt. Kontrolle nach außen wie nach innen, mitten im Grünstreifen, für alle zugänglich. Der Grenzurm als ein Stück Geschichte, in dem eine düstere Zukunft durchprobiert wird.." (Berliner Zeitung, 17.3. 2007)



Nina Apin (taz): **Grenzwertige Aktion** (Rezension *turmlaute.2: Wachturm*)

"Hinter der brillanten Satire steckt der Künstler Georg Klein, der seine Installation noch bis zum 9. April zeigen wird. Inspiriert von der realen "Texas Border Watch" entwickelte Klein eine fiktive Organisation. Nur acht Leute haben sich bislang registriert. Bei der Mehrheit funktionieren die rechtsstaatlichen Reflexe. Das zeigen die empörten Reaktionen, die im Turm ausgestellt sind. Kleins Irritationsstrategie ist aufgegangen: Ein ahnungsloser Tourist, der erst empört floh, recherchierte im Internet nach und schrieb: "Jetzt verstehe ich alles! Raffiniert!" (taz, Berlin, 20.3. 2007)

Maïke Schulz (zitty Berlin): **Der Klang der Kontrolle** (Rezension *turmlaute.2: Wachturm*)

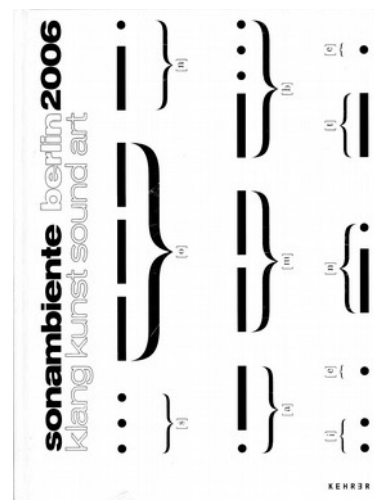
"Kleins politisch stärkste Arbeit verbildlicht erschreckend, wie technischer Fortschritt und die Angst vor einer vermeintlichen Überfremdung zusammenpassen." (Zitty, Berlin, 15.3. 2007)

Dr. Uwe Rùth (Katalog sonambiente): **Die Vermittlung von Klangkunst**

„Die Klangkunst erfährt nach meiner Erfahrung nach die größte öffentliche Aufmerksamkeit, wenn sie in alltägliche Situationen öffentlicher Räume integriert wird. Die Installation „Ortsklang Marl Mitte“ von Georg Klein, einem der Preisträger des ersten deutschen Klangkunstpreises, war eine ironisch-soziologisch orientierte Klangintervention am Un-Bahnhof in Marl-Mitte, auf die die Marler Bevölkerung in erstaunlicher Weise reagierte. (In: sonambiente Katalog 2006, Heidelberg)

Georg Weckwerth/Matthias Osterwold (Zitty Berlin): **Der Sound der Würstchenbude** (Interview zum Klangkunstfestival sonambiente 2006)

„Es gibt aber auch eine politischere Form der Intervention im öffentlichen Raum. Da wäre Georg Klein zu nennen, der U-Bahn Passagiere in Warschau und Berlin virtuell miteinander in Kontakt gebracht hat und mit Texten von Heiner Müller und Wislawa Szymborska konfrontiert. Für *sonambiente* hat Klein mit Steffi Weismann eine interaktive Würstchenbude auf den Schlossplatz gestellt. Dort können Besucher Passagen aus einem Gespräch mit der Besitzerin hören, die Verweise auf die Geschichte der Bude und dem Leben der Betreiberin geben, vor und nach dem Mauerfall.“ (Zitty vom 20.5. 2006)



Anne Kockelkorn (Bauwelt 7/06): TRASA 06

"Die Installation TRASA 06 des Berliner Künstlers Georg Klein ist, technisch gesehen, eine elektronische High-End-Performance, und von den Veranstaltern wird sie auch als Medienspektakel inszeniert. Gleichzeitig stellt die Arbeit aber genau die gängige Idealvorstellung einer reibungsfreien und ortlosen Kommunikation in Frage. Die Projektionen erscheinen mit kurzer Zeitverzögerung auf der Wand, und ihre Kontraste sind so stark wie in einer fotografischen Solarisierung, Man braucht Zeit, um sich selbst untern den schwarz-grünen Umrissen zu erkennen – und ein wenig Geduld, um sich zur Verständigung mit der Gestik einer schemenhaften Silhouette aus der anderen Stadt zu koordinieren. [...] TRASA 06 verstärkt die bestehenden Eigenschaften dieser Transiträume zwischen anonymem Bewegungsfluss und ganz intimen Gedanken und Beobachtungen. Die Räume werden durch die Dimension einer zwei Sekunden zurückliegenden Vergangenheit erweitert, die Bilder scheinen eher aus der Ebene der Wand in den Raum zu treten und nicht vom Raum aus auf die Wand projiziert. Hannover ist fern und unerreichbar. Zu hören sind nur Wortfetzen der Gedichte. Was bleibt ist die Intensität der Einsamkeit und der Spaß am Missverständnis." (In: Bauwelt , Heft 7/06, 10.2. 2006 97. Jahrgang)



Marcus Gammel (DeutschlandRadio): DADayama

Im Zeichen von Mehrings *Dadayama* haben Georg Klein und Tetsuo Furudate eine Raum- und Klangsituation geschaffen, die die Dadaisten in Deutschland und Japan aus heutiger Sicht reflektiert. Dabei geht es ihnen nicht um ein einheitliches Ineinanderfließen der Kulturkreise. Ganz im Sinne Dadas betonen sie vielmehr die Brüche und Widersprüche zweier Welten, deren Gegensätze bei allen kulturellen und wirtschaftlichen Beziehungen unüberbrückbar bleiben. Furudate und Klein thematisieren so die vielleicht markanteste Gemeinsamkeit der Dadaisten in West und Ost: die Lust am Polarisieren. □ Dieses Lust kommt schon in den Klangsprachen der beiden Künstler zum Tragen: Quer zum Klischee der japanischen Zurückhaltung erschüttert Furudate seine Zuhörer mit brachialen Geräuschorgien von extremer Lautstärke. Klein hingegen - ganz und gar unteutonisch - arbeitet meist mit feinen, unaufdringlichen Tönen, die sich organisch in die jeweilige Situation einpassen. Geprägt von gemeinsamen Ausgangsmaterialien, letztendlich aber unvereinbar, wechseln in *Dadayama* diese beiden Klangwelten einander mit harten Schnitten ab. □ (DeutschlandRadio, 17.1.2006) □

Ulrich Pollmann (Tagesspiegel): Wenn die Statik vibriert (Rezension zu SIXIS für Sextett mit Zuspieldband)

Auch mit der Uraufführung des Abends, Georg Kleins „Sixis“, hat das Modern Art Sextet einen glücklichen Griff getan. Klein, ebenfalls Berliner, überrascht vor allem durch eine ungemein subtile Verwendung zugespielter elektronischer Klänge, die für den Hörer oft gar nicht als solche zu orten sind. Die zerbrechliche Klanglichkeit des Stücks bekommt durch die Zuspieldung feiner Geräusche eine Dynamik, die Prozesse der Zersetzung körperlich spürbar macht. (In: tagesspiegel vom 01.03.2006)

Dr. Sabine Sanio (DeutschlandRadio): Georg Kleins Ortsklang. Ein Radioportrait von Sabine Sanio zu Georg Kleins Installationen im öffentlichen Raum. Mit Beiträgen von Marius Babias und Michael Müller. Deutschlandradio Kultur, Sendung vom 20.12.2005, 55min. > Auszug: soundcloud.com/comaberlin/gk-radioportait-sanio

Dr. Christa Brüstle (Positionen): TRASA - Kontaktraum zwischen Warschau und Berlin.

"Mit diesen poetischen Räumen eröffnete sich ein Subtext von melancholischen Erinnerungen an Passagen, von Gedanken an die Glücklosigkeit von Begegnungen, an ein Renkontre, das nur in der Imagination existiert."

(In: Positionen 62, 2005)

Gabriele Lesser, Uwe Rada (taz): Man sieht sich. TRASA warszawa-berlin.

"Diese Videoinstallation ist eine gute Metapher der deutsch-polnischen Beziehungen heute: Wir sehen uns, aber wir erkennen uns nicht. Wir winken uns zu, aber wir haben keinen wirklichen Kontakt. Wir lachen, aber wir hören uns nicht." (taz Berlin, 1.10.2004)

Martin Conrads (zitty Berlin): Einmal dzien dobry und zurück. Georg Klein bringt Warschau und Berlin zusammen.

Unter dem Alexanderplatz ist derzeit eine künstlerische Arbeit zu hören und sehen, die entschieden zeigt, dass elektronische Bilder im öffentlichen Raum wesentlich nachhaltiger wirken, wenn sie durch die Beteiligung zufällig oder absichtlich Passierender entstehen. Bei „TRASA – warszawa-berlin“, einem Projekt, das der Klangkünstler Georg Klein in Berlin und Warschau zeigt, erschöpft sich dieser Eindruck zudem nicht bloß im technischen Effekt. (zitty Stadtmagazin Berlin, Okt. 2004)



Dr. Barbara Bathelmes (Katalog TRASA): Georg Klein oder der Künstler als Orts-Seher.

"Georg Kleins Klangsituationen im öffentlichen Raum ist ein theatrales Moment eigen. Theatral in dem Sinn, dass der Betrachter oder Zuhörer durch die Situation veranlasst wird, nicht mehr regungslos vor dem Objekt zu verharren oder im Sessel fixiert der von Interpreten dargebotenen Musik zu lauschen, sondern sich zu verhalten, sich zu bewegen, zu handeln. So setzt der Installationskünstler, dem Regisseur und Bühnenbildner vergleichbar, den Hörer in wörtlichem Sinn "in Szene". (In: Katalog TRASA warszawa-berlin, Kehrer-Verlag, Heidelberg 2004)

Dr. Piotr Rypson (Katalog TRASA): Woanders. (TRASA warszawa-berlin)

„Der Autor von TRASA stützt sein Werk auf die Klischees der Gegensätze Ost-West, Berlin-Warschau, Deutschland und Polen ohne fertige Lösungen zu servieren. Paradoxiertweise bedient er sich der neuesten Medientechnologie, um mit von den Medien konstruierten und betriebenen Bezügen diese Vehikel für Massen-Emotionen und politisch-wirtschaftliche Manipulationen ins Wanken zu bringen.“ (In: Katalog TRASA warszawa-berlin, Kehrer-Verlag, Heidelberg, 2004)

Dr. Claudia Tittel (Positionen): JE est un autre" - Selbsterkenntnis.

"Georg Klein versucht die Selbsterkenntnis in eine andere Ebene zu überführen, die in der Ambivalenz des Ephemereren liegt. Der Spiegel hält den Betrachter in einem 1:1 Verhältnis im Bild, das er selbst zu durchbrechen vermag, indem er aus der Bild- und somit seinem eigenen Blickfeld verschwindet. " (In: Positionen 57, 2003)

Julia Gerlach (Positionen): Inmitten Marl. Erster Deutscher Klangkunstpreis.

"So entstand aus Klang - Text - Ort ein offenes jedoch inhaltlich und materiell selbstreferentielles System, zugleich labil und in sich widersprüchlich – wie die Situation selbst. Das spürt man und das macht die Arbeit stark."

(In: Positionen 55, 2003)

H.-P. Mohr (WAZ): Klangkunst am Bahnhof irritiert Passanten, Rezension zum Deutschen Klangkunstpreis 2002

"Wie so oft wird Kunst im öffentlichen Raum als Provokation empfunden." – „Und so wird das erwähnte Bahnhofs-Areal zum Ausgangspunkt für eine neue Betrachtung, für Diskussionen, für eine andere Art der Auseinandersetzung mit dem sinnentleerten, aber fast schon skulpturalen Schandfleck, der bisher eigentlich nur als Pissoir Verwendung fand". (WAZ vom 21.9.2002)



Prof. Doris Kolesch (FU Berlin): Gehör-Gänge - Zu Georg Kleins Klangsituation „transition“

"Was Klein und Kleist hier sozusagen aus produktionsästhetischer Sicht vom stehenden Klang und vom in der Luft stehenden Stein sagen, hat auch Konsequenzen für die zeitliche Dimension des Musikhörens: Kleins Arbeit thematisiert das unauflösbare Ineinander von gegenwärtigem Hören einerseits und der Erinnerung des Gehörten andererseits." (Art Lecture vom 14.6. 2002, SFB Kulturen des Performativen, FU Berlin)

Björn Gottstein (taz): Verblühende Klänge und ihre Schatten (Rezension Festival ultraschall)

"Georg Klein, um ein drittes Beispiel zu nennen, verliert sich mit "transition for saxophon and electronic" auf wundervolle Weise in Unsicherheiten und Wahrnehmungstörungen." (taz vom 30.1.2002)

Andreas Hagelücken (SFB / RBB): transition-textbuch

"Georg Kleins Textbuch zu seinem klangskulpturalen Ausbau der Serra-Skulptur "berlin junction" hinterläßt wie die Installation einen nachhaltigen Eindruck. Das Buch ist sehr phantasievoll gestaltet, variiert die Textgestalt, ohne optisch unruhig oder unübersichtlich zu werden." (SFB-ORB, Sendung vom 30.11.2001)

Volker Sträbel (FAZ): Transition der Klänge

"Den Eigenklang von Serras „Berlin Junction“ hat nun der Berliner Komponist Georg Klein für ein halbes Jahr um seine interaktive Installation „Transition“ ergänzt. Sie verläßt das sichere Terrain der für die Klangkunst typisch gewordenen semantischen Abstraktion und wagt sich mit Bertolt Brechts "Radwechsel" an anspielungsreiche politische Lyrik - mit überraschendem Erfolg. (...) Otto Sanders Stimme klingt in unterschiedlichen Filterungen, wobei ein nahezu unkenntliches Flüstern das Extrem dieser Veränderung bildet, in der sich Bedeutung sich in Klang aufzulösen scheint. Oftmals werden die räumlich wandernden Sprach-Fragmente überlagert von technisch reproduzierten oder realen Verkehrsgeräuschen und den durch Phasenumkehr jeder zweiten Halb-Schwingung aus Sinustönen abgeleiteten synthetischen, miunter rhythmisch repetitiven Klängen, die metallisch hart und rauh sich der Materialität der Skulptur annähern. (...)

Alle Ereignisse werden in Lautstärke, Klang, Wiedergabe-Ort und Wiederholung von zwei Photo- und sechs Infrarot-Sensoren gesteuert, allerdings in komplexen Regel-Kreisläufen, die banal direkte Reaktionen des Systems vermeiden.

Georg Klein umschiffte so mit kompositorischer Sensibilität die Klippen interaktiver Kunst ebenso wie die der vulgären Klangkunst, die sich nur zu gern mit banalem Sound an bedeutungsschweren Orten begnügt. Die Prominenz seines Materials nutzt Klein hingegen für eine freiere musikalische Gestaltung, die sich zu behaupten weiß einerseits gegen die Übermacht der literarischen Bezüge vom Aufstand des 17. Juni, von Teilung und Wiedervereinigung und andererseits gegen die räumliche Nähe zum Ort, von dem aus 1940 bis 1945 die Ermordung von als „lebensunwert“ eingestuften Menschen verwaltet wurde. Wenn „Transition“ im September wieder abgebaut wird, wird die Stille zwischen Serras Stahlplatten nicht mehr sein wie zuvor."

[\(FAZ vom 7.8.2001\)](#)



Prof. Kazuo Uehara (Universität Osaka): Sound Art im wiedervereinigten Berlin

Bei meiner Recherche 2001 habe ich drei Sound-Installationen in Berlin, den östlichen Teil eingeschlossen, gesehen. Besonders hat mich die Sound-Installation „transition“ von dem jungen deutschen Komponisten Georg Klein vor der Berliner Philharmonie sehr beeindruckt. Dieses Werk ist in dem Raum, der durch die eisernen Skulptur Richard Serras umgeben ist, eingerichtet. Es spürt durch einen Licht-Sensor die Bewegungen der Menschen, und produziert durch Computer-Kontrolle, gleichsam interaktiv, Klang und Musik.

Dr. Sabine Sanio (Katalog transition): im vorübergehen? kunst und eingedenken

"Orte der Passage sind Sinnbilder des postmodernen Lebens und der spezifischen Form von Einsamkeit, die es hervorbringt. So wie die Künste die spezifischen Erfahrungen einer Epoche reflektieren, ist hier eine Klanksituation realisiert, in der sich unsere Erfahrungen mit diesen Orten der Passage artikuliert." (transition-textbuch, Pfau-Verlag, 2001)

Gerhard Wendel (Die Presse, Wien): Werke mit verblüffender Wirkung. Gustav-Mahler-Preis: Das Musikforum Viktring lud zum Preisträger-Konzert

Der Deutsche Georg Klein stellt die Alt-Solistin in den Dienst der Elektronik und erreicht mit Hilfe eines Phrase-Samplers für Aufnahme und Wiedergabe die verblüffende Wirkung eines gleichzeitigen Sprechgesangs. In zwei vertonten Gedichten werden Todesahnung und Preis der Schönheit musikalisch sichtbar, der differenzierte Einsatz der kleinen Instrumentengruppen des Janus-Ensembles verdichtet die musikalische Impression. (Die Presse, Wien, 1.8.1999)

Peter Ühling (Berliner Zeitung): Akkordeon im BKA

"Trotz der oft zerissenen Tonsprache ist ein sicheres Gefühl für Form, für Proportion und deren kalkulierte Störung zu spüren, das Kleins "Three short pieces" zum Höhepunkt des Abends machte." (Berliner Zeitung vom 22.10.1998)